



in der Humanitären Cuba Hilfe

Wenn die Politik nichts tut, müssen wir Menschen handeln und unsere Nachbarn im Süden unterstützen..

Information Nr. 11

30.04.10

Das Wichtigste in Kürze:

- **Projekt Djigué** : Schulgebäude zu 50% fertig, Frauenprojekt läuft gut
- **Patenschaften:**
Tiessamana kauft für 500 Euro Bücher, Hefte und Stifte
Welénguena: für 500 Euro Hefte, Stifte und Kreide gekauft
Gemeindepfleger in Djigue, Signe, Welénguena erhalten Medikamente und Verbandsstoff für je 200 Euro
- **Container** in Mali angekommen , Material verteilt
- **Auszüge aus Briefen** ab S. 10
- **Reisegruppe** besucht im Februar die Projekte: Reisebericht ab Seite 13
- **Schule in Welenguena** umbenannt nach Renate
- **Veranstaltung mit der Botschafterin** Malis am 4.3. ein voller Erfolg
- **Veranstaltung „Der Ruf nach Trinkwasser“** – ein Reisebericht am 15.4. gut besucht

Neues aus Mali

Hitzewelle in Mali

Normalerweise herrschen im Februar 20 -30 Grad in Mali, aber seit Anfang Februar brach eine Hitzewelle über das Land herein mit Tagestemperaturen um 40 Grad, die bis heute anhalten und sich im März sogar bis auf 45 Grad gesteigert hatten, Bamako war der heißeste Punkt des afrikanischen Kontinents.

Das verschärft den Wassermangel, der im Sahel latent oder offen auch in „normalen“ Zeiten vorhanden ist. Das Vieh findet derzeit in den nördlichen Gebieten kaum noch Futter, da alles verbrannt und vertrocknet ist und viele Brunnen und Wasserstellen trockenfallen.



Viehtränke bei Djigue

„Wer Wasser gibt, gibt Leben....“

Bei unserem jetzigen Besuch in Djigue besuchten wir auch einige umliegende Dörfer. Überall war es das Gleiche: Wasser, Wasser, Wasser. Makam Keita, der Wasserbauingenieur, der unser Projekt in Djigue aufgebaut hat, hat im Dorf Kolon bereits eine defekte Pumpe selbst repariert. Das 1400-Seelen-Dorf hatte überhaupt keine Wasserversorgung mehr. Wir haben jetzt einen Spender gefunden, der 1000 Euro gegeben hat, um die 2. viel leistungsfähigere Handpumpe zu reparieren, so dass wenigstens eine Grundversorgung dieses Dorfes mit Wasser gesichert ist. Auszüge aus einigen uns überreichten Briefen befinden sich im Anhang.



Besprechung in Kolon



Makan Keita - Wasserbauingenieur

Djigue

Anfang Januar konnte die 2. Rate für das Projekt von über 100 000 Euro nach Mali überwiesen werden. Das Geld ist für den Bau der neuen Schulgebäude bestimmt, 3 Klassenräume als Ergänzung für die schon vorhandenen 3 der Grundschule, 3 Klassenräume für die weiterführende Schule der Klassen 7-9, 9 kleine Lehrerappartments und einer neuen Toilettenanlage. Zusätzlich erfolgt die Möblierung aller Räume. Mitte Februar begann der Bau, die Bevölkerung arbeitete intensiv mit. 10 % Eigenleistung sind ihr Anteil: dafür werden die Erdarbeiten durchgeführt, Hilfsarbeiten geleistet sowie Wasser, Sand und Steine mit Eselskarren herangebracht. Inzwischen ist der Bau zu 50 % fertig, zum neuen Schuljahr im August sollen die neuen Räume in Betrieb genommen werden.

Das Frauenprojekt schreitet planmäßig voran, es wird Unterricht in Theorie und Praxis erteilt über Agrarbautechniken, Kompostierung, Buchführung usw. Dafür reist einmal im Monat ein Agraringenieur mit einer Hilfskraft nach Djigue und gibt 7-10 Tage Unterricht. Demzufolge wird das Feld langsam grün, wo alles herum auf Grund der Hitze braun und brauner wird



Bauarbeiten an der Schule in Djigue, Mitte April



Gespräch mit dem Vorsitzenden des Kreises Fallou



Schule Tiessamana

Die Schule in Tiessamana hat als Teil des Projekts in Djigüe inzwischen 80 neue Schulbänke erhalten. Der Neubau eines einfachen Schulgebäudes schreitet voran, die Fundamente aus Beton sind gegossen, die Ziegel härten aus, bis Mitte Mai soll der Neubau fertig sein. Die alte Schule ist wie wir bei unserem Besuch sehen konnten echt Einsturz gefährdet.



Empfang durch den Bürgermeister und Subpräfekten des Kreises



Einsturzgefahr



Die neuen Bücher und Fundamente der neuen Schule- finanziert aus den Patenschaftsgeldern Von 500 Euro Patenschaftsgeldern wurden auf Beschluss der Schule Bücher Hefte und Stifte für die SchülerInnen gekauft und jetzt übergeben.

Patenschaften für ländliche Gesundheitszentren

Den drei ländlichen Gesundheitszentren in Signe, Welénguena und Djigüe wurden je 200 Euro zur Verfügung gestellt, dafür wurden in Mali Medikamente und Verbandstoffe sowie Desinfektionsmittel gekauft. Diese Sachspenden wurden jetzt von unserer Reisegruppe überreicht.

Da die Dörfer Signe und Welénguena über keinen eigenen Raum für die Krankenpfleger verfügen, haben wir einen Antrag beim Land NRW gestellt je einen kleinen Gesundheitsposten zu bauen. Dieser soll aus zwei Räumen bestehen, ein Beobachtungsraum mit 2 Betten, sowie ein Behandlungsraum. Eine überdachte Veranda dient als Warteraum. Kosten ca. 13 000 Euro. 10 % davon trägt die Bevölkerung in Eigenleistung.

Douda Koné, der Gemeindepfleger in Welénguena wird von uns unterstützt in seiner weiteren Ausbildung vom Hilfspfleger zum Pfleger mit staatlichem Diplom. Wir finanzieren die Kosten für die Schule zu 90%, das sind immerhin 400 Euro pro Jahr für drei Jahre, die übrigen 10% trägt er selbst. Er hat sich verpflichtet die nächsten 5 Jahre in Welénguena zu bleiben.



D.Koné in der Krankenpflegeschule (Bildmitte)



Das Dorf Signe



Hier soll das neue Gesundheitszentrum hin – ein Berg Sand wartet schon. Im Hintergrund die „Maternité“



Adama Traoré
Pfleger in
Signe

Reisegruppe unterwegs

Eine Reisegruppe bestehend aus Heiner Behrmann, Elke Wiegelmann sowie Renate und Herbert Querfurt war jetzt für 2 Wochen in Mali und besuchte unsere Projekte und auch neue Orte. Einzelheiten sind dem Reisebericht zu entnehmen, der als Anlage angehängt ist.



Der aktive Kern von APA-Mali:
v.l. Dr. Seydou Sougoule , Salif Fane
und Haby Dembele

Schule Weléngüena

Aus Dankbarkeit für unsere inzwischen gut 2 jährige intensive Unterstützung hat das Dorf beschlossen die Schule umzubenennen nach meiner Frau. Sie heißt jetzt offiziell: „Ecole fondamentale Renate Weléngüena II“. Wir haben uns für diese Auszeichnung herzlich bedankt.



Schild mit neuem Namen der Schule am Abzweig
Im Direktorat



Das 5. Schuljahr in seiner provisorischen Unterkunft

Aus Patenschaftsgeldern konnten erneut 500 Euro zur Verfügung gestellt werden, dafür wurden Bücher, Hefte, Stifte und Kreide gekauft und beim Besuch jetzt übergeben.

Die Schule hat einen starken Zulauf von Schülern, das Erziehungsministerium hat 3 zusätzliche Lehrer gestellt, so dass jetzt jeder Jahrgang einen eigenen Lehrer hat. Da aber nur 3 Räume vorhanden sind , wurde rechts und links ans Schulgebäude je ein Verschlag aus Bastmatten angebaut, in dem das 3., bzw. 5 Schuljahr unterrichtet werden. Das Dorf möchte gerne drei zusätzliche Klassenräume errichten.

Spenden aus den Containern verteilt

Die Spenden wurden im Land auf viele ländliche Gesundheitsposten verteilt. Alles ist lückenlos dokumentiert, jeder Empfänger muss eine Art „Lieferschein“ unterschreiben. Schwerpunkt war der Großraum Koutialla. Das Krankenhaus in Segou erhielt das erste Ultraschallgerät überhaupt.

Nähschule in Djelibougou

In dieser Schule, die einer Frauenorganisation gehört, werden junge Frauen in Nähen und Hauswirtschaft unterrichtet. Diese Einrichtung verfügte bei 50 Schülerinnen, von denen viele Waisen oder Witwen sind, aktuell über 3 Nähmaschinen. Aus den Containern erhielten sie jetzt 20 meist mechanische Nähmaschinen, die sie liebevoll wieder instandgesetzt haben, Rostflecken beseitigten und die Maschinen in Arbeitstische einließen. Damit werden Kinderkleider genäht, die auf den lokalen Märkten verkauft werden. Sie brauchen noch Nähmaterial jeder Art.

Als zweites Projekt hat die rührige Leiterin Frau Aicha Ahmed Cissé eine Seifenproduktion aufgebaut. Diese Seifen werden mit viel Erfolg auf den lokalen Märkten verkauft. Damit dieses Geschäft ausgeweitet werden kann, sagten wir einen Kleinkredit über 4000 Euro zu. Damit werden die Rohmaterialien en gros viel günstiger eingekauft, die Frauen wollen diesen Kredit in 18 Monaten zurückzah-

len. Das Geld wurde inzwischen nach Mali überwiesen, ein entsprechender Vertrag wird abgeschlossen.

Ergänzend plant diese Selbsthilfeorganisation den Aufbau eines Küchenbereichs zur Selbstversorgung und Schulung, hier werden noch Herde und Küchenutensilien jeder Art, aber auch Geschirr gebraucht. Wir haben die Schule in unser Patenschaftsprogramm aufgenommen, wer möchte hier eine Patenschaft übernehmen???



Kooperation mit dem UMAV (Blindenvereinigung) und dem DBHW

Diese vorbildliche Institution betreibt auf einem großen Gelände in Bamako ein Internat für blinde Schüler, die in integrierten Klassen unterrichtet werden. Wir erlebten selbst den Unterricht, den ein blinder Lehrer gab. Dazu gibt es eine Optikerwerkstatt und einen gut ausgerüsteten augenärztlichen Untersuchungsraum. Diese Untersuchungsmöglichkeiten stehen der gesamten Bevölkerung offen und sind sehr preiswert.

Das deutsche Blindenhilfswerk in Duisburg stellt jetzt auf unsere Vermittlung hin Euro 3000 zur Verfügung. Nach Rücksprache mit dem UMAV werden davon Blindenschreibmaschinen in Deutschland gekauft und mit dem nächsten Containern nach Mali geschickt.

Kooperation mit dem Behindertenverband in Koutiala

Der Behindertenverband erhielt jetzt u.a. 17 Nähmaschinen, mit denen sie eine eigene Schneiderwerkstatt eröffnen wollen. Diese sehr aktive Truppe hatte uns ja ganz großartig empfangen und wir verdanken ihr eine tolle Tanz- und Musikschau, die die Körperbehinderten und Blinden für uns arrangiert hatten. Bereits 10 km vor der Stadt hatten sie uns erwartet und wir wurden dann mit 3 Dreirädern mit je einem blinden Trommler auf dem Rücksitz in die Stadt geleitet. Zur Unterstützung des Verbandes erhielten sie 17 Nähmaschinen, mit denen sie eine eigene Schneiderwerkstatt eröffnen wollen und jede Menge Kleider. Ihr Ziel sei es, alle Behinderten zur Schule zu schicken und vom Stigma der Behinderung zu befreien



Empfang vor unserem Hotel



und bereits 10 km vor der Stadt

Und ansonsten:

Wir besuchten noch den abgelegenen Ort **Kondo**. Dort hatte die Dorfgemeinschaft in Eigeninitiative innerhalb von 10 Jahren ein Gesundheitszentrum selbst gebaut. Wir übergaben eine medizinische Grundausrüstung und erlebten dort sehr beeindruckende Maskentänze.

Zum ersten Mal hatten wir Kontakt mit dem großen Dorf **Zerballa**, 50 km von Koutialla entfernt. Sie hatten innerhalb von 2 Tagen einen perfekten Empfang organisiert. Das Gesundheitszentrum sah sehr leer aus, es fehlte wieder an allem, wir konnten noch einige Betten und Matratzen übergeben, die vom letzten Container noch übrig waren. Die im gleichen Gebäude befindliche Maternité beschlossen wir in unser Patenschaftsprogramm zu übernehmen. Die Hebamme hat hier Hilfe echt nötig. Die Frauenorganisation produziert Shea-Butter, eine Verbesserung der Produktion mit einer Mühle für die Nüsse könnte den Frauen die Arbeit wesentlich erleichtern und das Einkommen steigern.

Special Olympics Mali bittet um Hilfe

Der Verein Special Olympics Mali, der Behindertensport betreibt, bittet uns um Hilfe.

Sie brauchen dringend:

Bälle jeder Art , Badeanzüge, Sportschuhe, Trillerpfeifen und Stoppuhren.

Wer kann helfen oder hat Kontakt zu einem Sportgeschäft??????

Neue Paten gesucht

Wir haben neu ins Programm aufgenommen:

- a) Die Nähschule in Djelibougou (s.o.)
- b) Die Maternité in Signe
- c) Die Maternité in Zerballa

In Signe und Zerballa kann man gezielt die Hebammen unterstützen bei Ihrer schwierigen Arbeit



Berenice Sagara
Hebamme in Signe



Betten in der Entbindungsstation in Zerballa

Sängerin sucht Anlage

Die Sängerin Coumba Coulibaly aus Fallou sucht eine Anlage mit Mikrofon und Verstärker, der von einer Autobatterie betrieben werden kann. Eine Kostprobe Ihres Könnens ist auf unserer Homepage in Kürze zu hören.

Wir halten auch die Bewahrung und Verbreitung der örtlichen Kultur für einen wichtigen Beitrag.



Wer kann helfen???

Designerausstellung im Museum Bamako

Beim Besuch des wunderschönen Nationalmuseums in Bamako fanden wir zufällig eine Designerausstellung mit Möbeln und Inneneinrichtung, es war ein ästhetischer Höhepunkt. Mali verfügt über eine große Künstler- und Designerszene.



Verschenken Sie doch eine Patenschaft...

Das andere, exklusive Geschenk:
 Sie können eine Patenschaft für eine Schule oder einen ländlichen Gesundheitsposten verschenken.
 Dauer 3 Jahre.
 Kosten: 50 Euro pro Jahr
 Details unter www.aktion-pro-afrika.de

Geburtstag einmal anders

Geburtstage oder Jubiläen sind eine gute Gelegenheit die Freunde und Verwandten vom Geschenke-Stress zu befreien – Einfach um eine Geldspende für die Aktion pro Afrika bitten.
 HCH
 Konto-Nummer: 91016036
 BLZ: 440 501 99
 Sparkasse Dortmund
 Stichwort Mali

Neues aus Deutschland

Neues Lager

Ab dem 1.7. werden wir ein neues Lager haben in Bochum Baroperstr.41, dort war früher die freiwillige Feuerwehr. Wir werden zur Einweihung des neuen Lagers noch getrennt einladen. Das alte Lager in Dortmund wird zum 31.7. aufgegeben. Also wieder einmal ein Lagerumzug im Juli. Mithilfe dringend erbeten. Hier in Bochum können wir langfristig bleiben, die Räume gehören der Stadt. Das Lager ist allerdings deutlich kleiner, es hat 2x80 Quadratmeter auf 2 Etagen, dafür ist es auch preiswerter. Das bedeutet für die Zukunft weniger Container, also muss die Qualität der Sammlungen erhöht werden.

Vorstandswahlen

Bei der Jahreshauptversammlung im März wurde der alte Vorstand im Amt bestätigt, lediglich Uli Seifert trat aus beruflichen Gründen zurück. Als neue Schriftführerin wurde Renate Querfurt gewählt. Die Finanzsituation ist stabil. Alle Ausgaben des vorigen Jahres waren durch Spenden gedeckt.

Kooperation mit anderen Vereinen

Im Zuge unserer Arbeit haben sich inzwischen Kooperationen zu zwei Vereinen ergeben, die auch in Mali aktiv sind. Es sind die „Partnerschaft Sahelzone“ (www.partnerschaft-sahelzone.de) aus Schalksmühle und der Verein „Konna“ (www.konna.de) aus Essen.

Veranstaltungen

Es wurden 2 Veranstaltungen durchgeführt, die gut besucht waren mit je 40-60 Leuten:

Am 4.3. hatten wir die Botschafterin des Staates Mali zu Gast, die einen Vortrag hielt über „die Situation der Frauen in Mali“. Herzlichen Dank an Mme Diakité noch einmal für diesen engagierten Vortrag .

Am 15.4. berichtete dann unsere Reisegruppe unter dem Titel „Der Ruf nach Trinkwasser“ über ihre Erlebnisse in Mali und den Stand der besuchten Projekte.

Gruppentreffen der Aktion pro Afrika

Wir treffen uns in der Regel jeden 2. Donnerstag im Monat um 19.30 Uhr.

Ort bitte auf der Homepage nachsehen – in der Regel im Bahnhof Langendreer, Raum 6

Nächste Termine: 20.5 ,10.6.

Herzliche Grüße

Dr.med. H. Querfurt

Kontakt:

Dr.med.H.Querfurt

Rübezahlstr. 16 45134 Essen

querfurt@t-online.de

Tel.: 0201- 472410

Fax: 0201- 4309730

Auszüge aus Briefen verschiedener Bürgermeister oder Frauenorganisationen an APA-Mali, alle geschrieben im Februar 2010

Die Frauenorganisation in Fallou schrieb:

„...An Haby Dembele , Partnerin der Deutschen,

.....

Wir haben die Probleme nach Wichtigkeit sortiert:

1. Wassermangel
2. Der Zaun um den Gemeinergarten müsste erhöht werden, da die Ziegen drüber springen
3. Wir brauchen Saatgut, das an unsere Klimazone angepasst ist
4. Gartengeräte jeder Art
5. Pflanzenschutzmittel und einen Zerstäuber dafür

.....

Wenn diese Probleme gelöst werden könnten, werden sich die Lebensbedingungen wesentlich verbessern, d.h. die Armut würde geringer und auch der Exodus (Landflucht).

...

Oumou Keita , Vorsitzende der Frauen

Ansprache des Kreisvorsitzenden des Kreises Fallou

„ Bitte nehmen Sie unsere besten Segenswünsche entgegen. Sie haben mit Ihrer Arbeit einen Grundstein, einen sehr wichtigen Grundstein gelegt, bei der Konstruktion des kommunalen Hauses insbesondere auf den Sektoren der Bildung und der Gesundheit. Wir schätzen die Bedeutung solcher Aktionen sehr für die Entwicklung unserer Kommune. Wir können gar nicht stark genug unserer Hochachtung vor Ihren Taten Ausdruck geben: Wir sagen Ihnen Danke, ein großes Danke, ein aufrichtiges Danke.

.....

Und gleichzeitig möchten wir Sie bitten unsere Botschafterin zu sein für eine Städtepartnerschaft mit Europa im allgemeinen oder Deutschland im speziellen...

Wir haben aber auch noch sehr konkrete Wunsch an Sie: Die Gesundheitszentren in Djigue und Fallou bräuchten dringend einen Zaun, damit das Vieh dort nicht mehr durchläuft. Auch braucht das Gesundheitszentrum in Fallou Medikamente und einen Anschluß an Trinkwasser, dies würde die Situation der Kranken wesentlich verbessern. Auch bei den Impfungen könnten Sie helfen. Wir bekommen zwar den Impfstoff kostenlos gestellt, aber es fehlt uns das Geld für das Benzin, um auch auf dem Lande impfen zu können. Ein Moped ist vorhanden...

... und ein Brunnen im Garten der Frauen wäre auch sehr wichtig....“

Wally Diarisso

Der Bürgermeister des Dorfes Fallou

„...Willkommen in Fallou, Fühlt Euch bei uns wie zu Hause, ihr seid hier zu Hause.

...Wir bedanken uns sehr für Ihre hilfreichen Anstrengungen unsere Armut zu reduzieren.

Ihr habt uns geholfen, ohne uns zu kennen, so haben wir bereits vor 2 Jahren 8 Betten und anderes Material für unsere Gesundheitsstation erhalten, aber es bleibt noch viel zu tun.

(die konkreten Wünsche sind schon oben genannt worden).....

Wir appellieren an Sie, Djigue und Fallou gleichzustellen.

Sie sind unsere Hoffnung und wir setzen all unser Vertrauen in Sie. Bitte machen Sie weiter mit ihren noblen Projekten.

Mit Hoffnung und viel Vertrauen möchten wir uns bei Ihnen bedanken,“

Sekou Diarisso

Der Bürgermeister und die Frauenorganisation von Siebougou

„Guten Tag, im Namen des Dorfs von Siebougou begrüßen wir sie alle, Männer und Frauen. Seien Sie willkommen mit Ihrer Delegation. Das Dorf bietet Euch ein Zicklein als Geschenk an, die Frauenorganisation 2 Hühner. Sie sind bei sich zu Hause abgefahren und bei sich zu Hause hier angekommen. Wir sagen Ihnen vielmals Danke.

Das Dorf hat ein Problem und das heißt Wasser. Über Ihre Kanäle bittet Sie das Dorf um einen Zisternebrunnen oder einen Brunnen mit großem Durchmesser.

Mit vorzüglicher Hochachtung und dem Ausdruck höchster Wertschätzung, Danke,“

Sérité Magasso , Bürgermeister
und seine 5 Berater

Boubou Konaré, Issa Koulibaly, Makan Konaré, Brehima Niakitè, Hamalla Magassa.....

„Die Frauenorganisation möchte ergänzend bitten um eine Mühle, einen Zaun für den Garten und einen Brunnen mit großem Durchmesser.“

Séra Magassa

Der Bürgermeister von Sirado

„Liebe Schwester Haby Dembele,
sei willkommen in Djigue mit Deinen Begleitern. Wir, die Einwohner von Sirado grüßen Dich ...
... Wir in Sirado stehen seit den Zeiten der Kolonisation an der Seite Deiner Großeltern...
Heute möchten wir

Einen Brunnen für die Bevölkerung, wir sind jetzt 1400 Menschen.

Dazu erbitten wir Deine Hilfe, wir haben keinen Brunnen und keine Pumpe,
alles Gute für Dich....“

I. Bicimilla

Der Bürgermeister von Bandiougoubougou

„ dies ist ein Ortsteil von Kolonkoroba.

An Mme. Dembele,

Dies ist, um Sie zu informieren, dass wir ein Wasserproblem haben, es gibt keinen Brunnen im Ort.
Man sagt, Sie könnten uns helfen, den Brunnen zu graben. D.h. den Zement zu geben für die Innenseite, damit er genug Wasser gibt. Weil es hier einfach zu wenig Wasser gibt. Wenn Sie ein bisschen helfen könnten...

Simon Keita

Der Bürgermeister von N´Tomodo

„Liebe Madame Dembele,

Ich habe die Ehre , Sie begrüßen zu dürfen. Wir haben die Materialien für einen Wasserturm, aber nicht die Möglichkeit ihn zu installieren. Bitte helfen Sie uns dabei. Dies wäre für uns sehr wichtig, denn wir haben einen fürchterlichen Wassermangel im Ort. Danke im Voraus,“

Seydou Dancouré

Die Klagen der Frauenorganisation von Koron

„Wir begrüßen Sie, Sie sind zu Hause abgefahren und hier zu Hause angekommen. Die Frauenorganisation begrüßt Sie mit offenen Armen. Unsere Probleme sind die folgenden: Wir brauchen unbedingt eine Wasserquelle für unseren Gemüsegarten, auch hat das Dorf kein Trinkwasser.

Die Präsidentin
Hatouma Goumaré

Die Vereinigung der Witwen von Moriabougou AVEMO

„An Frau Haby Dembele,
wir die Unterzeichneten der Witwenvereinigung von Moribabougou , repräsentiert durch die Vorsitzende Madame Cissé Kadiatou , bestätigen mit großer Freude 4 Nähmaschinen für unsere Organisation erhalten zu haben.
Sie können sich nicht vorstellen, welche Gefühle wir hatten, als die Maschinen kamen und wir versichern Euch , dass diese Maschinen ganz dringend benötigt wurden...“

Kadiatou Cissé

-

„Wer Wasser gibt, gibt Leben“

Der Dorfchef von Kolon

Ein Reisebericht von Renate Querfurt

Die Fahrt in den Norden

Es ist heiß in Bamako, der Hauptstadt Malis - tagsüber vierzig Grad und mehr. Und wir kommen gerade aus dem verschneiten Deutschland. Aber Haby hat für uns gut vorgesorgt – im Kühlschrank steht genug Wasser, sogar mit Kohlensäure, Haby weiß, was wir gerne trinken. Wir, das sind Elke, Heiner, Herbert und ich von der Aktion-Pro-Afrika (APA).

Am ersten Tag steht auf dem Programm die Besichtigung der Blindenschule. Nachdem erst unser Mietauto nach dem Tanken nicht mehr anspringt und es eine Weile dauert, bis das Ersatzauto da ist, kämpfen wir uns durch den Stau, um auf das andere Ufer des Nigers zu gelangen. So viele Autos hatte ich bei meinem letzten Besuch nicht gesehen!

Unser Zeitplan ist schon ziemlich durcheinander und natürlich dauert der Besuch bei den Blinden auch länger als geplant. Nun aber schnell zurück zu Habys Haus, etwas essen und dann ab in den Norden zu unserem Projekt in Djigué. Aber, wie's der Teufel so will, müssen erst noch sämtliche Medikamente und medizinische Mitbringsel wie Scheren, Maßbänder, Stethoskope usw. aufgeteilt werden – wir wollen ja jedem Gesundheitsposten etwas mitbringen, es soll gerecht zugehen, und Djigués Gesundheitsstation ist nur eine unter vielen!

Aber dann geht es wirklich los, nachdem Haby die vielen Taschen mit Essens- und Trinkvorräten verstaubt hat und auch unsere Reisetaschen samt Schlafsäcken untergebracht sind. Mit zwei Autos mit allradantrieb machen wir uns auf den Weg: Herbert, Heiner, Elke, Haby, Seydou und ich. Es ist nun 14.15 Uhr, die Fahrt soll etwas 4 Stunden dauern – Da schaffen wir es gerade noch vor dem Dunkelwerden anzukommen. Tanken müssen wir auch noch – da oben gibt es kein Benzin, also auch die beiden Reservekanister betanken.

Die Straße „route nationale N4“ ist in einem sehr guten Zustand, allerdings muss man wie in Frankreich auch eine Zahlstation anfahren. Die vielen LKWs, die uns entgegenkommen, sind alle etwas schräg, da überladen. Große Laster mit Containern drauf – MAERSK-Line. So sind wohl auch unsere Container aus Dakar (Senegal) nach Bamako transportiert worden.

Und Busse, schrecklich überfüllt, Menschen hängen an den Türen – ich frage mich, wann die ersten runterfallen!

Es ist so heiß, dass man gar nicht merkt, dass die Klimaanlage angeschaltet ist. Fenster auf ist keine Lösung - an uns vorbei fliegt die Landschaft, unser Fahrer Bamba fährt nicht gerade langsam. So müssen wir auch in Didiéni auf das 2. Auto warten. Didiéni – eine Stadt mit einer langen Straße, wo sich eine Verkaufsbude an die andere reiht. Busse stehen am Straßenrand, die Dächer müssen doch zusammenbrechen, was die alles geladen haben, denke ich.

Kurz vor der Ankunft in Didiéni treffen wir die Umgehungsstraße um Didiéni – gebaut mit Mitteln der EU, eine Straße, die niemand entlangfährt, kein PWK, kein LKW. Eine Straße, die niemand braucht- gut gemeint, aber schlecht geplant, weil an den Bedürfnissen der Leute vorbei und bestimmt



nicht billig! Aber alle wollen rein nach Didiéni. Alle halten hier– Pause! Auch für uns ist Trinken angesagt. Mir fällt auf, dass uns kaum Leute umschwärmen, um ihre Sachen zu verkaufen, wie ich es vor 2 Jahren auf der Fahrt nach Koutiala erlebt habe. Nur Jungen mit Blechbüchsen kommen und betteln. Herbert erklärt mir, diese Kinder gehen zur Koranschule, in der sie praktisch leben. Ihre Eltern brauchen für Unterkunft und religiöse Ausbildung nichts zu bezahlen, aber die Kinder müssen sich ihren Lebensunterhalt erbetteln. Ich bin ganz schön schockiert und weiß nicht, wie ich mich verhalten soll. Im Islam gilt Betteln ja nicht als etwas Anrühiges – also soll ich nun etwas geben oder nicht? Herbert beruhigt mich: „Schau genau, was Seydou und Haby machen und verhalte dich auch so!“ Haby gibt die Hälfte ihrer Saftflasche an einen der Jungen, also kriegt ein anderer meine. Ganz selbstverständlich teilen diese Kinder ihr bisschen Saft mit den anderen der Gruppe.

An einer der Getränkebudens wird Haby angesprochen: „Na, Haby, wieder auf dem Weg nach Djigué?“ Ein Dorfbewohner aus Djigué, der bei dem Wasserprojekt mitgearbeitet hatte.

Weiterfahren ist angesagt – es ist inzwischen 16.30 Uhr, wir haben noch 2 Stunden Fahrt vor uns. Die geteerte Straße zweigt ab, sie führt nach Kayes und dann zur senegalesischen Grenze. Hier fließt der Hauptverkehr, all die vielen LKWs. Wir fahren weiter auf der N 4 nach Nara, der Provinzhauptstadt, nun Schotterpiste, ca. 20 km lang. Und dann geht es ab auf die „Buckelpiste“. Jetzt weiß ich, warum wir einen „catcat“ brauchen – mit einem normalen Pkw setzt man hier viel zu leicht auf. Bamba, unser Fahrer, kann teilweise nur halbschräg neben der Spur fahren, so ausgefahren sind die Wege. Langsam wird es dunkel. Der Weg zieht sich, aber dann sehen wir in der Ferne eine Versammlung von Menschen, wir erreichen Tiessamana einen kleinen Ort mit ca. 200 Familien und jeder Menge Kinder.



Tiessamana hat eine kleine Schule, die wir seit einem Jahr in unser Schulpatenschaftsprogramm aufgenommen haben. Da während der letzten Regenzeit das Schulgebäude zu zerfallen drohte, haben wir Geld aus den Schulpatenschaften als Sofortmaßnahme zur Verfügung gestellt. Das Dorf entschied dann, dass damit an anderer Stelle ein neues Schulgebäude in „banco“ (Lehmziegel) entstehen sollte. Das Fundament des neuen Schulgebäudes wurde nach Beratung „mit dem Bauingenieur Diallo in Zement gegossen. Leider reichte unser Geld nur für das Fundament für drei Klassen und für Fenster, Tür und Dach für eine Klasse. Doch das Dorf ist selbst aktiv geworden und hat Geld gesammelt (z.T. bei Leuten, die in Bamako oder im afrikanischen Ausland leben), um auch für die anderen beiden Klassenräume das Material kaufen zu können. Wir sind gespannt. Die Freude bei der Ankunft ist groß, auf beiden Seiten. Inzwischen ist es fast dunkel, trotzdem geht das Händeschütteln los, der Dorfchef, der Bürgermeister und der Subpräfekt des Kreises Fallou, viele Männer und Frauen und natürlich die Kinder!

Wir hören, dass die beiden Autoritäten aus Fallou schon seit dem Mittag auf uns warten. Die Aktivitäten, die die Aktion-Pro-Afrika dort in der Region unterstützt, sind ihnen wichtig genug, uns zu begrüßen! Ich bin total geplättet –ich hätte nicht gedacht, dass uns so viel Ehre zukommt. Ich habe nach typisch deutscher Art ein schlechtes Gewissen, dass wir sie so lange haben warten lassen. Aber Haby erklärt: „In Afrika muss man oft warten, das ist nicht schlimm. Wir haben nicht euren Umgang mit Zeit.“ Außerdem vermute ich, dass es doch zwischendurch einige Hinweise auf unsere verspätete Ankunft gegeben hat, denn bei Haby klingelte im Auto öfter mal das Handy. „Monsieur le maire“ und „monsieur le subprefect“ erklären uns dann, dass sie leider übermorgen bei unserem Besuch in Fallou

nicht anwesend sein können, deshalb sei es ihnen besonders wichtig, heute hier zu sein und uns persönlich begrüßen zu können.

Nach vielen kleinen Ansprachen und Erklärungen beschließen wir, dass es viel zu dunkel ist, um in Tiessamana noch etwa anzuschauen. Also verabreden wir, übermorgen am frühen Nachmittag wiederzukommen. Und weiter geht die Fahrt im Dunklen. Wie gut, dass Bamba diesen Weg schon oft mit Makan Keita, dem Wasserbauingenieur, gefahren ist und sich gut auskennt.

Und plötzlich sind wir da! Vor einem großen Haus steigen wir aus. „Bon soir, bon soir, ca va, ca va bien?“, werden wir von einigen Männern und Frauen begrüßt. Wir gehen durch die Tür, im Innenhof hantieren einige Leute mit Taschenlampen Marke LED. Vorsichtig versuche ich in der Dunkelheit den Weg zur Treppe zu finden. Nachtblind wie ich bin, muss Herbert mir helfen. Gott sei Dank steht oben auf der Dachterrasse sofort eine helle, große Taschenlampe. Wir holen unser Gepäck nach oben, Matratzen werden gebracht, und wir schlagen unser Lager auf dem Dach auf. Dialla Diallo, der malische Ingenieur, der mit seiner Firma und unter Beteiligung der Dorfbevölkerung die beiden Schulgebäude baut, ist auch da. Wir begrüßen uns herzlich. Haby – gut organisiert, packt ihre Essensvorräte aus, eine Picknick auf der Terrasse. Wir sind alle ganz schön erschöpft und ziehen uns zurück auf unsere Lagerstätten. Über uns funkelt die Milchstraße, so hell, wie wir es zuhause niemals sehen. Rund herum ist fast alles dunkel, nur an der Koranschule brennt ein Feuer. Dort sitzen etliche Jungen und beten – einen Tag zuvor ist eine alte Frau gestorben, die von allen sehr geschätzt wurde. Die nächtlichen Gebete begleiten uns noch eine Weile. Dann verlischt auch dort das Feuer, es wird leise – und wir schlafen unter einem prächtigen Sternenhimmel im „Millionen-Sterne-Hotel“.

Unser Projekt in Djigué

Am nächsten Morgen werde ich früh wach und beobachte, wie sich langsam die Sonne erhebt und die Landschaft in ein wunderschönes Licht taucht.



Auch die Menschen in und um Djigué stehen früh auf - Hirten sind schon mit ihren Herden unterwegs, Frauen arbeiten vor ihren Hütten. Was mir auffällt, sind die Zelte, die etwas weiter weg vom Dorf aufgeschlagen sind. Nomaden – wie wir später erfahren – aus dem Norden kommend, z.T. sogar aus Mauretanien.

So langsam wachen alle auf der Terrasse auf. Nach einer afrikanischen Dusche (Wassereimer, der sogar warmes Wasser enthält, und einer Kürbisschale zum Wasserschöpfen hinter einem Strohvorhang, sogar mit zementiertem Boden – also richtiger Komfort!) wird kurz gefrühstückt. Und dann kommen auch schon die ersten Besucher, von den Kindern abgesehen, die waren natürlich neugierig und kamen als Erste.

Die Vorsitzenden der Frauenorganisation und etliche andere Frauen begrüßen uns. Eine jüngere Frau mit Baby auf dem Rücken, die nur bambara und kein französisch spricht, lässt über Haby fragen, ob Elke und ich denn schon malische Namen haben. Da sei in Mali nämlich üblich. Als wir verneinen, stellt sie sich vor uns hin, zeigt auf sich und sagt: „Fatmata Diakité“ Dann zeigt sie auf mich „Fatmata Traoré“ und Elke bekommt auch einen malischen Namen. Dabei redet sie mit uns in Bambara und lacht, als sie merkt, dass wir sie nicht verstehen. Wir lachen zurück, Herzen das Baby und freuen uns,

dass Haby da ist, die für uns übersetzen kann. Kurz darauf stehen fünf Herren auf der Dachterrasse, das sind Dorfchefs der umliegenden Dörfer. Sie klagen über die schwierigen Verhältnisse – es gibt zu wenig Wasser, ob wir ihnen nicht helfen könnten? Eine schwierige Situation für die Menschen! Wir ermuntern die Dorfchefs, sich zusammen zu tun, um ein gemeinsames Projekt zu entwickeln und bei unserer Partnerorganisation APA-Mali einzureichen. Haby als Vorsitzende ist ihnen ja gut bekannt. Vielleicht können wir im nächsten Jahr wieder ein Projekt realisieren, in Zusammenarbeit mit dem BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit). Das hängt aber auch von unserer finanziellen Situation ab, denn 25% müssen wir allein aufbringen.

Die nächsten Besucher sind im Anmarsch – die örtliche Geistlichkeit. Das ist für uns eine Ehre und sie drücken damit auch ihre Unterstützung für unser Projekt aus. Schließlich machen wir uns auf zu einem Rundgang durchs Dorf. Ich bin schon sehr gespannt, vor allem auf die Krokodilteiche, von denen Herbert mir berichtet hatte! Vor uns läuft der Trommler, der alle auf unseren Rundgang aufmerksam macht.



Gemeinsam mit den Autoritäten geht es durchs Dorf, lauter Lehmbauten – eckig für die Menschen, rund für die Vorräte. Oben auf den Vorrats speichern liegt oft eine Menge Stroh- Viehfutter. In der Mitte des Dorfes liegt der Versammlungsplatz der Männer, im Schatten.



Inzwischen ist es 11.00 Uhr und ganz schön heiß - die gefühlte Temperatur steigt auf über 40 Grad, der Schweiß läuft langsam den Rücken runter. Weiter geht es zu den Teichen und zu den Krokodilen.



Der erste „Teich“ ist zu einem Tümpel verkümmert – der Winter war dieses Jahr viel zu heiß. Trotzdem werden hier die Kühe getränkt. Im letzten Jahr, nur zwei Wochen früher, stand das Wasser noch 4-5 Meter höher! Wer weiß, wie lange hier noch Vieh getränkt werden kann!



Krokodile, 1,5 –2 Meter groß, überleben in den Tümpeln

Unterwegs treffen wir Nomadenfrauen, in schwarzer Kleidung und mit einer Menge Schmuck behängt. Einige Nomadenjungen treiben die Ziegen- und Kuhherden zur Wasserstelle. Die Nomaden ziehen mit ihren Herden dem Wasser nach – und weiter nördlich ist die Wassersituation bedenklich, es gibt für Herden keine wasserführenden Brunnen mehr. Also ziehen die Menschen mit all ihrem Hab und Gut weiter nach Süden. Hier in Djigué gibt es noch eine Wasserstellen für Tiere, an der auch die Nomaden ihre Herden tränken können.



Wir setzen unseren Rundgang fort, am Gesundheitszentrum bleiben wir stehen und hören schon die schrillen Rufe der Frauen – sie haben auf uns gewartet. Mit einer riesigen Menge von Kindern kommen sie auf uns zu, bilden einen Halbkreis, die zwei Trommler geben ihr Bestes und die Frauen tanzen dazu. „Die müssen eine Kondition haben, bei dieser Hitze so zu tanzen“, denke ich. Dann gehen wir ein Stück den Hügel hoch. Fast falle ich über einen Eisenpin. Haby erklärt: „Aufpassen, Dialla Diallo hat gestern die neuen Schulgebäude vermessen!“ Das ist ein wichtiger Teil unseres Dorfprojektes – die Erweiterung der Grundschule um ein Gebäude mit 3 Klassen und den Bau einer weiterführenden Schule für die Klassen 7-9. Jetzt sehe ich auch die vielen kleinen Furchen, die den Umriss der Gebäude wiedergeben. Und oben an der Schule erwarten uns die Schulkinder, alle mit deutschen oder malischen Fähnchen in der Hand, einer der Lehrer gibt den Takt an: „Mali – Allemagne, Mali – Allemagne“, rufen die Kinder aus vollem Hals und schwenken dabei ihre Fähnchen. Wieder gibt es Reden zur Begrüßung, und Hände schütteln - die Präsidentin der Frauenvereinigung, der Schulleiter, der Vorsitzende des Schulkomitees, Haby als Vorsitzende von APA-Mali, Dr. Seydou und natürlich Herbert als Vorsitzender unseres Vereins. Die Kinder sind zuerst etwas zurückhaltend, aber nachdem der Erste sich getraut hat, weiß ich gar nicht mehr, wessen Hand ich zuerst schütteln soll. Besonders freuen sie sich, wenn Heiner beim Fotografieren das Display zu ihnen herumdreht und sie sich sehen können. Großes Gejohle in Bambara und Lachen und Freude. In einer kleinen Pause gehe ich kurz mal durch das Schulgebäude – alles leer, die Kinder sind draußen zu unserer Begrüßung. Gut, dass es auf dem Schulhof so viele Bäume gibt und wir im Schatten stehen können. Wir haben es mal wieder geschafft, genau in der Mittagszeit in der Hitze draußen zu sein – und natürlich nichts zu trinken dabei!

Nach dem kleinen Empfang geht's zurück ins Haus, übrigens das einzige Haus aus Zement. Mittagessen und dann ein bisschen ausruhen – die Hitze macht uns alles ziemlich zu schaffen. Nur Heiner ist nicht unterzukriegen – er erkundet die Gegend zur anderen Seite.

Am Nachmittag wollen wir nun den 2. Teil unseres Projektes besichtigen – das Frauenprojekt und die Versorgung des Dorfes mit Trinkwasser. Aber zuerst besuchen wir die Familie, in der vor 2 Tagen die alte Frau gestorben ist. Wir betreten die Hütte, dort sitzen schon viele Männer und einige Frauen. Wir ziehen unsere Schuhe aus und setzen uns auf die Matten. Das Gebäude ist in alter Tradition in Lehm-bauweise errichtet und es ist angenehm kühl darin. Einige Frauen gucken neugierig um die Ecke, um mitzukriegen, was hier vor sich geht. Über Haby lassen wir unsere Kondolenzgrüße ausrichten und fragen Haby, was sonst noch üblich sei. „Ein bisschen Geld zur Unterstützung für die Beerdigung“, antwortet sie. Also übergibt Herbert 5000 CFA (ca. 8 €) über Haby an den Familienchef, was mit Anerkennung angenommen wird. Dann überlassen wir die Familie ihrer Trauer und brechen wir auf. Draußen bekommt man fast einen Hitzschlag, aber wir wollen ja zum neuen Brunnen! Auf dem Weg dahin schließen sich jede Menge Frauen an. Wir biegen um eine Ecke – und dann ist es gar nicht weit, die ausgebreitete Wäsche an den Zäunen fällt mir als erstes auf, dann sehe ich den Brunnen, besser gesagt – die Zapfstelle – ein Betonklotz mit 2 Hähnen, umlagert von Frauen und jeder Menge Kinder. Hahn auf, Wasser in den Eimer oder die Schüssel, Hahn zu, Eimer oder Schüssel auf den Kopf und los geht es! Bewundernswert, wie die Frauen und Mädchen diese Lasten auf ihrer Köpfen tragen. Manchmal wird der Hahn gar nicht mehr zgedreht, weil so viele noch Wasser holen wollen. Denn um 16.00 Uhr wird das Wasser abgedreht – bis dahin muss sich jede Familie mit Frischwasser versorgt haben. Neues Wasser gibt es erst wieder ab 8.00 Uhr morgens.



Die Zapfstelle



Wasser tragen



Wäsche waschen

Die Frauen sind hoch zufrieden – jetzt gibt es sauberes Wasser für alle! Und keine langen Wege mehr, um Wasser zu holen. Der Brunnen liegt am Rande des Dorfes, gut erreichbar für jede Familie. Die Frauen sparen hier täglich viel Zeit ein, die sie auf ihren neuen Feldern verbringen können. Die neuen Getreidemöhlen sind noch nicht im Einsatz, dazu muss erst noch ein eigenes Mühlenhäuschen gebaut werden. Die Ziegel sehen wir schon liegen. Es ist heiß – Herbert nutzt die Gelegenheit und schüttet sich einen Eimer Wasser über den Kopf, Elke und ich mache es ihm nach. Das tut gut!!!!

Und nun wollen uns die Frauen ihr 2ha großes Feld zeigen. Sie sind sehr stolz auf ihre bisherigen Ergebnisse. In den ersten Schulungen haben sie gelernt, Neues anzubauen wie afrikanische Auberginen, Paprika,

Gurken, Kartoffeln – das wird den zukünftigen Speiseplan der Familien erweitern und bereichern. Tomaten hatten einige auch schon früher in ihren kleinen Gärten in der Nähe der Tümpel angebaut, aber jetzt lernen sie auch pikieren, kompostieren und vieles andere, damit sie auch wirklich mehrere Ernten im Jahr einbringen können. Die Frauenorganisation, die zunächst nur 101 Frauen umfasste, als wir das Projekt begannen, ist inzwischen auf alle 150 Frauen des Dorfes angewachsen. Sie haben sich in 3 Gruppen zu etwa 50 Frauen unterteilt, die gemeinsam an einer Schulung teilnehmen, dann die nächste Gruppe und dann wieder von vorn, mit einem andern Thema. So lernen alle Frauen von kompetenten Gärtnern und Agraringenieuren die wichtigsten Vorgehensweisen, sie werden auch in der Zukunft weiter von ihren Ausbildern betreut. Denn die Frauen haben sich viel vorgenommen – sie wollen ihre Produkte nicht nur ihren eigenen Familien vorsetzen, sondern auch auf dem Markt im nahegelegenen Fallou bzw. in der Kreisstadt Nara verkaufen. „Und den Sesam, den können wir sogar in der Hauptstadt Bamako verkaufen – das bringt noch mehr ein!“, erklärt uns Fatmata, die ich ja schon am Morgen kennengelernt hatte. Fatmata ist mit ihren ca. 35 Jahren eine sehr taffe Frau, die den Laden sozusagen am Laufen hält. Sie erklärt uns: „Wenn die Frauen hier nicht regelmäßig auf dem Feld arbeiten oder oft die Schulungen schwänzen, dann können sie nicht mehr bei uns Mitglied sein. Alle müssen sich beteiligen, sonst klappt das nicht!“ Wir glauben ihr aufs Wort! Sie ist eine der wenigen Frauen, die längere Zeit zur Schule gegangen sind. Bestimmt kann sie auch die notwendige Buchführung für die Frauen übernehmen, wenn sie ihr Produkte verkaufen wollen. Irgendwann wird sie vielleicht Madam Kandia in ihrer Funktion als Präsidentin der Frauenvereinigung ablösen, ich könnte mir das jedenfalls gut vorstellen. „Wenn ihr in drei Monaten wiederkommt, wird hier alles grün sein!“



Immer mehr Frauen kommen zum Feld, nicht nur um uns zu sehen, sondern auch um ihrer normalen Arbeit nachzugehen, denn jetzt - so gegen 17.00 Uhr wird es langsam etwas kühler und die Pflanzen können gegossen werden. Liebevoll ist das erste Grün mit Stroh abgedeckt, zum Schutz vor der Sonne und gegen die Vögel. Die drei Wasserbecken machen es den Frauen leichter mit dem Gießen– so ein Feld von 2 ha

Größe ist wirklich ganz schön groß! Umzäunt ist es mit Maschendraht, den Dialla Diallo spendiert hat.

Und woher kommt nun das viele Wasser? Der Brunnen, der ca. 35 m vom Feld entfernt liegt, ist im Rahmen des Projektes wieder instand gesetzt und mit einer solarbetriebenen Pumpe versehen worden. Solarenergie ist in Mali inzwischen verbreitet, also keine fremde Technologie mehr. Die zwei zur Pumpe gehörigen Solarfelder sind eingeschweißt, mit einem Zaun abgesichert und werden nachts bewacht – denn ohne Solarfelder keine Pumpleistung, ohne Pumpleistung kein Wasser! Das Wasser wird in ein chateau d'eau

(Wasserturm) gepumpt und steht dann für die Versorgung des Dorfes mit sauberem Trinkwasser und der Feldbewässerung zur Verfügung. Weil der Brunnen viel Wasser liefert, hat das Dorf beschlossen,

noch eine weitere Zapfstelle einzurichten, gleich beim Wasserturm. Hier können die Menschen aus den umliegenden Dörfern Wasser für sich und ihre Familien holen. Sie zahlen pro Kanister 10 CFA = 1,5 Eurocent.

Da die umliegenden Dörfer nur über eine unzureichende bis prekäre Trinkwasserversorgung verfügen, scheint uns diese Entscheidung sehr weise, denn sie lässt die Menschen der Umgebung teilhaben. So kommt weniger Neid auf! Auch die Familien des Dorfes müssen etwas für das Wasser bezahlen – 1500CFA pro Monat. All das Geld geht in einen Topf für spätere Reparaturen, denn nach 15 –20 Jahren muss die Pumpe ausgetauscht werden und zwischendurch kann es auch schon mal zu Reparaturen kommen, so der Wasserbauingenieur Makan Keita, ein Mann mit viel Erfahrung auf dem Gebiet des Wasser- und Brunnenbaus, der auch diese Anlage im Rahmen des Projektes errichtet hat. Da den Frauen des Dorfes die gesamte Anlage übereignet wird, müssen sie natürlich auch den Reparaturtopf verwalten. So wird in der Zukunft die Stellung der Frauen im Dorf Djigué gestärkt. Sehr zufrieden verabschieden wir uns für heute von den Frauen und treten bei schon beginnender Dunkelheit den Weg in unsere Unterkunft an.

Nach dem Essen (es gibt Nudeln mit Soße und Hühnerfleisch) sitzen wir noch zusammen, besprechen die Ereignisse des Tages unter dem funkelnden Sternenhimmel und sinken erschöpft auf unsere Schlafstätten.

Wasser, Wasser, Wasser

Am nächsten Morgen stehen wir früh auf, begrüßt mich eine Stimme: „Guten Morgen , Frau! Haben Sie gut geschlafen?“ Ich glaube nicht Recht zu hören - deutsche Töne, aber von einem mir völlig fremden Mann hier auf der Terrasse von unserem „Eine-Million-Sterne-Hotel“? Es ist Mohammed, ca. 25 Jahre alt, der in Bamako Anglistik und ein bisschen Deutsch studiert hat. Deutsch kann er nur etwas, aber er spricht perfekt Englisch. Herbert fragt ihn, was ihn denn hierher verschlagen hat. Mohammed ist seit 2 Jahren mit seinem Studium fertig, aber Arbeit als Übersetzer, wie er es sich vorgestellt hat, gibt es nicht. So schlägt er sich durch und ist froh, dass unser Ingenieur Dialla Diallo ihn als Supervisor für die Arbeiten im Rahmen des Projektes angestellt hat. Er kommt aus der Gegend und spricht mehrere einheimische Dialekte. Ich denke, das kann doch nun nicht die Zukunft für diesen studierten jungen Mann sein, hier als Bauaufsicht zu arbeiten. Das ist die Basis für die Emigration - jung, gut ausgebildet, arbeitslos!

Heute Morgen wollen wir der Schule einen Besuch abstatten und ein bisschen vom Unterricht mitbekommen, einige Fotos machen. Als wir um 8.15 Uhr ankommen, trauen wir unseren eigenen Augen nicht!

Schon am Vortag hatten junge Männer damit angefangen, die Gräben für das neue Grundschulgebäude auszuschachten. Die Gräben sind fast fertig ausgeschachtet, bald kann das Fundament gegossen werden.

Und einige Gruppen haben offensichtlich sogar nachts beim Mondschein gearbeitet! Die umliegenden Dörfer, die ihre Kinder in die Schule von Djigue schicken, mussten sich an den Arbeiten beteiligen. So haben bestimmt etliche Jugendliche gestern und heute Nacht die Gräben für ihre eigne weiterführende Schule ausgegraben!



Und dann tauchen jede Menge Kinder auf, etliche mit dem Fahrrad unterwegs zur Schule. Fahrräder, die wir zur Verfügung gestellt hatten. Wir sind keine Minute zu früh gekommen – der Unterricht fängt gerade an. Bei den Kleinen ist noch nicht viel los, aber in der Klasse 3/ 4 und 5/ 6 geht es rund. Wir haben noch ein kurzes Gespräch mit dem Schulleiter und dem 2. Vorsitzende des CGS und bespre-

chen die Zukunft der Schule. Dann geht es weiter zum Gesundheitsposten. Der ist innen kaum wiederzuerkennen, sagt Herbert. Die Räume machen einen guten Eindruck, die Apotheke ist gut sortiert und die Betten, die wir geschickt haben, funktionieren! Die Solaranlage draußen ist eingezäunt und das Dorf hat sich entschlossen, Unterkünfte für die vier Beschäftigten in Eigenregie zu bauen. Den Anstoß gaben wohl die kleinen Lehrerapartments im Rahmen des Projektes. Djigüe liegt so weit ab, dass man den dort Beschäftigten, die von außerhalb kommen, auch eine Unterkunft bieten muss, sollen sie länger bleiben.

Nach einem kurzen Frühstück machen wir uns auf den Weg nach Fallou. Die Route ist etwas abenteuerlich, wir müssen zweimal bei den Nomaden nachfragen, aber schließlich haben wir die richtige Piste erwirkt. Die Landschaft draußen – rote Erde, Termitenhügel, wenig Bäume, ein bisschen Strauchwerk, Sahel eben. Nach einiger Zeit kommen wir in ein Dorf. Viele Menschen säumen die Straße. Ich frage mich, was hier los ist. Warten die auf jemanden? Schließlich geht es nicht mehr weiter. Ja, die Menschen warten auf jemanden – auf uns! Sie haben gehört, dass wir heute hier vorbeikommen, und sie wollen sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, uns zu sprechen. Wir werden genötigt aussteigen und auf den Dorfplatz zu kommen, begleitet von einer riesigen Menschenmenge geht es durch die engen Gassen. Auf dem Dorfplatz warten schon jede Menge Leute – Hände schütteln, „Ca va? Ca va bien?“ Schuhe ausziehen, auf die Matten setzen und uns ihre Sorgen anhören. Sie wüssten, dass wir uns so für Djigüe eingesetzt hätten, aber sie hätten auch kein Wasser! Wasser, einen Brunnen – den bräuchte das Dorf und vielleicht noch ein kleines Gartenbauprojekt für die Frauen? Aber Wasser, das sei das Wichtigste. Ohne Wasser – kein Leben. Das Dorf Kolon hat ca. 1400 Einwohner und nicht einen Brunnen, der Wasser gibt. Der Dorfchef hat sich vorbereitet und eine Liste der absoluten Dringlichkeiten aufgeschrieben – auf ein Papier aus einem Schulheft, mit Unterschrift und Stempel. Wir alle sind sehr betroffen. Natürlich wussten wir, dass im Norden nicht nur das Dorf Djigüe Probleme mit dem Wasser hat, aber es ist schon etwas anderes, sich das vorzustellen oder ganz nah dran zusehen, angesprochen und um Hilfe gebeten zu werden.

Wir können nichts zusagen, versprechen aber, alles in unserer Macht stehende zu tun, nehmen die Listen, bedanken uns für den Empfang und – bekommen noch 2 Ziegen geschenkt. Die Menschenmenge begleitet uns zum Auto und wir fahren weiter.



Nach kurzer Zeit erwartet uns eine Eskorte auf Pferden, so etwa 20 Reiter. Sie begleiten uns, reiten neben uns, vor uns, stauben uns gehörig ein. Diese Eskorte stammt aus dem nächsten Dorf, sie begleitet uns dahin. Auch hier in Siebouyou werden wir von einer Menschenmenge gestoppt. Wir sollen aussteigen und uns ihre Sorgen anhören – Wasser! Aber wir sind schon ordentlich im Verzug, in Fallou warten auf uns die Mitglieder der Kreisregierung. Die können wir nicht ewig warten lassen. Also entscheiden wir uns, im Auto zu bleiben, aber dem Dorfchef gut zuzuhören. Ihre Brunnen sind kaputt, sie haben kein Wasser. „Bitte, heft uns! Wer Wasser gibt, gibt Leben!“ sagt der Dorfchef. Auch er hat wieder eine kleine Liste geschrieben auf ein Blatt Papier aus einem Schulheft. Für mich ist es klar – die Fahrt in den Norden, das ist der Schrei nach Wasser.

Wie viel Hoffnung haben wir geweckt durch dieses Projekt in Djigüe, wie viel Bürde ist uns jetzt auferlegt, diese Menschen nicht zu enttäuschen. Wie viel Leben könnten wir retten oder deren Leben etwas einfacher machen, wenn wir mehr helfen könnten. Eins ist klar, wir können nicht überall helfen, aber wir müssen uns anstrengen, das Menschenmögliche versuchen, Spender finden, damit wir Wasser geben und damit Leben.

Fortsetzung folgt!

